

Unsere Lebensmittelüberschüsse nicht das Ergebnis einer besseren Humuswirtschaft

oder

Warum die heute weit verbreitete Art, Lebensmittel zu erzeugen, nicht nachhaltig ist!

In nicht wenigen Staaten der Welt, in der Regel sind es die Industriestaaten, gibt es heute Lebensmittelüberschüsse. In sehr vielen Staaten der Erde, insbesondere im südlichen Teil der Welt, gibt es Lebensmittelmangel und Hunger.

Es gibt zwei Möglichkeiten, von einem Boden hohe Erträge zu erzielen, wenn man nun einmal von allen anderen Ertragsfaktoren wie Pflanzensorten, Klima, Wasserversorgung etc. absieht.

- + Entweder man versucht, die **natürliche** Fruchtbarkeit eines Bodens durch eine **gute Humuswirtschaft** mit all den damit verbundenen günstigen Wirkungen und durch **Einbeziehung von Pflanzen**, die in der Lage sind, den **Stickstoff aus der Luft** für das Pflanzenwachstum verfügbar zu machen, zu fördern (Stickstoff ist für die Erzielung guter Erträge der wichtigste Nährstoff),



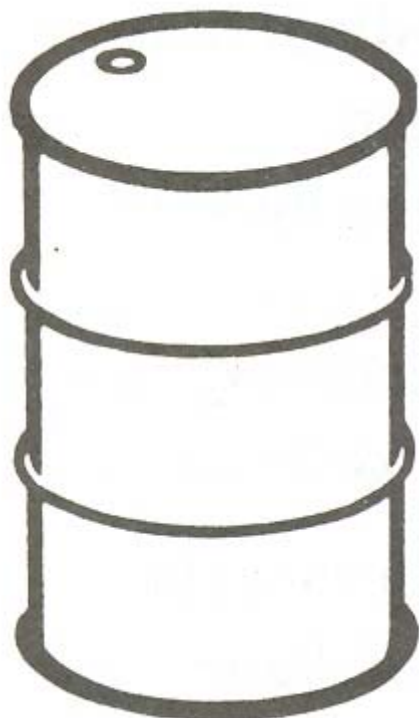
oder man setzt vor allem „**künstliche**“ **Düngemittel**, und hier in erster Linie größere Mengen von **synthetischem Stickstoff**, ein, der mit hohem Einsatz fossiler Energie industriell gewonnen wird.

Die Lebensmittelüberschüsse, vor allem in den Industriestaaten Europas und Nordamerikas, sind zu einem bedeutenden Teil das Ergebnis der zweitgenannten Form der Ertragssteigerung. Diese hat mit Humuswirtschaft, mit gezielter Förderung der natürlichen Bodenfruchtbarkeit wenig zu tun, sondern eher mit dem Gegenteil.

20 % der Weltbevölkerung, die so genannten „Industriationen“, verbrauchen 80 % aller fossilen (also nicht erneuerbaren) Energie und Rohstoffe. Die restlichen 80 % der Weltbevölkerung sehen das Verhalten der Industrieländer als den notwendigen Weg zum Wohlstand an und versuchen daher, ihn nachzuahmen. **Das erhöht die Zerstörungsdynamik.**

José Lutzenberger, führender Umweltschützer Brasiliens und alternativer Nobelpreisträger, inzwischen verstorben, stellte bei einem Vortrag in Innsbruck die Frage: „**Ist es nicht sündhaft, was wir heute machen? Wenn das, was wir tun, nicht auf der ganzen Welt gemacht werden kann, dann läuft doch bei uns etwas falsch.**“ Einer der einprägsamsten Sätze von ihm: „**Wir wollen, was wir nicht wollen dürfen.**“

Die Folge der Überschussproduktion mit industriell hergestellten Düngemitteln unter Verwendung großer Mengen fossiler Energie ist ein Preisverfall bei Lebensmitteln. Dadurch werden viele Bauern aus ihrem Beruf verdrängt.



Ein Teufelskreis:

- Plünderung der Erde von nichterneuerbarer Energie;
- Überschussproduktion an Lebensmitteln als Folge des hohen Einsatzes dieser Düngemittel;
- Preisverfall infolge Überschussproduktion;
- Verdrängung von vielen Bauern aus ihrem Beruf (nur jene mit großen Flächen können bei niedrigen Preisen noch mithalten);
- Vernachlässigung bis Verlust der natürlichen Bodenfruchtbarkeit durch diese Art der Bodennutzung und Düngung;

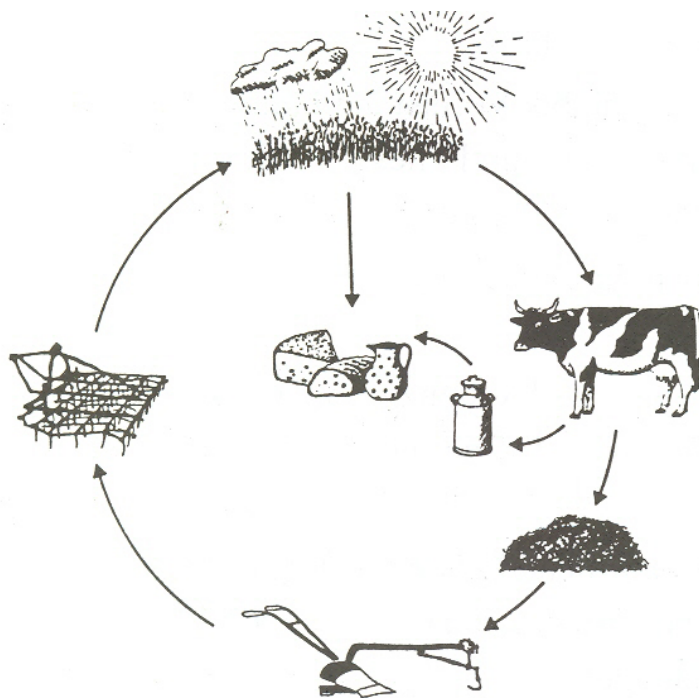
- Zunahme an Arbeitslosigkeit durch Verlust landwirtschaftlicher Arbeitsplätze;
- Verschlechterung der Lebens- und Existenzgrundlage künftiger Generationen, indem wir ihnen mehr Energie wegnehmen als uns gehören würde und
- indem wir gleichzeitig die natürliche Leistungsfähigkeit des Bodens als ihre Lebensgrundlage beeinträchtigen oder ihre Schädigung (oder gar Zerstörung) begünstigen.

Es ist höchste Zeit zum Umdenken, auch wenn es vielerorts noch wenig danach aussieht.

Wir hätten in Österreich, vielleicht sogar europaweit, noch die günstigsten Voraussetzungen.

Wir haben z. B. die höchste Dichte an Biobauern in der EU.

Wir brauchen die Bauern, die wir heute haben, unbedingt, um eine nachhaltige Landwirtschaft mit einer nachhaltigen Bodenfruchtbarkeit zu erhalten. 95 % der Bevölkerung müssen es sich doch leisten können, dem restlichen Teil von 5 % der Bevölkerung wirtschaftliche Bedingungen zu ermöglichen, damit dieser wirtschaftlich in der Lage ist, ökologisch richtig zu handeln.



Auch jeder einzelne Konsument kann etwas tun, indem er heimische Lebensmittel kauft und indem er bereit ist, dafür auch einen fairen Preis zu bezahlen.